

Homilie zu Lk 20, 27-38  
 32. Sonntag im Jahreskreis  
 12.11.1989 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

laßt uns betrachten: Menschen essen und trinken und leben auf; einmal aber wird es dann sein, daß sie essen und trinken und nicht mehr aufleben. Menschen arbeiten, erwerben Güter, kommen zu Besitz; einmal aber wird es sein, daß sie alles verlieren. Menschen vermählen sich, leben auf; einmal aber wird es sein, daß dies zu Ende ist. Alles beendet der Tod. Das ist die eine Auskunft, die uns treffen soll: Alles beendet der Tod.

Der Tod aber, das Sterben, tritt nach biblischem Verstehen nicht erst ein, wenn das Herz aufhört zu schlagen. Immer schon, immer dann, wenn wir Menschen einen Verlust hinnehmen müssen, ist das der Anfang, der Einbruch von Sterben, von Tod. Das ist das Zweite, was wir zu bedenken, zu betrachten haben.

Und das Dritte: Das verstehen wir doch, daß das unter uns eine unglaubliche Gemeinsamkeit schafft, eine Gemeinsamkeit der Tat, Solidarität.

Wir sollen einander immer so anschauen, betrachten und bedenken als wie solche, die zu Tode gehen. Wenn wir das fassen, wenn wir das zulassen, dann kommen wir dorthin, wo man uns erfassen wird können als ehrfürchtig voreinander. Der Tod, das Sterben, dieses Schreck-Erleben am Schluß, soll im voraus uns etwas anderes bereiten: eine Ehrfurcht voreinander, und weiter eine große Solidargemeinschaft, das heißt ja doch eine beständige Einladung, uns einander anzuvertrauen - Vertrauen unter uns, den Sterblichen, ob dieser Tatsache, daß wir's wissen, daß wir sterben. Ehrfurcht voreinander, Vertrauen zueinander - und niemand kann es verhindern, daß das dorthin wächst, wo wir plötzlich früher oder später erfassen, daß wir füreinander Verantwortung empfangen haben, in Verantwortung Gerufene sind. Das gilt. Wo es nicht ist, ist's nicht gut gelaufen. Ehrfurcht voreinander, Vertrauen zueinander, Verantwortung füreinander. Und nun wächst etwas, reift etwas, das läßt sich fassen in dem schönen Wort "Anteilnahme": Anteilnahme, teilnehmen, teil bekommen, teilgeben, Anteilnahme. Wer will es leugnen, daß der dunkle Tod, daß dieses Sterben auf andere Weise von früh her dies unter uns reifen läßt? Man muß sich schon versperren, wenn es nicht reifen soll.

Ehrfurcht voreinander, Vertrauen zueinander, Verantwortung füreinander, Anteilnahme wechselweise untereinander, das ist so etwas wie ein Klima, eine Atmosphäre, eine gute, ein Geist, ein Hauch von Leben, jawohl, ein Hauch von Leben - ein drittes Mal: ein Hauch von Leben, eine Ahnung von Leben einer Art, daß wir sagen - die Bibel sagt es -, es sei ein Leben, das nicht stirbt, das nicht dem Tod gehört, das bleibt, das im Tode geradezu voll

-2-

wird, frei wird, ganz wird: ein Hauch von Leben unter uns Sterblichen. Verglichen zu diesem schönen Leben ist jenes, was ich zu Beginn nannte, also Essen-Trinken-Aufleben und Vermählen-Aufleben, geradezu ein Sterben, es gehört dem Tod, der eben beschriebene Hauch von Leben aber nicht. Wir können betrachten, nocheinmal und wieder betrachten, es hält stand. Und jedes von uns, das davon eine Ahnung hat an Erfahrenem schon, weiß es: Das ist das Schöne unter uns, was aus- und aufbricht aus dem Tod, aus dem Sterben.

Nun sagt die Schrift, sagen die Früheren: Darin, in diesem Hauch von Leben, ist Gott unter uns da. Darin ist Gott da - also worin?  
 in unserer Ehrfurcht voreinander,  
 in unserem Vertrauen zueinander,  
 in unserer Verantwortung füreinander,  
 in unserer Anteilnahme untereinander.

Wo das ausbricht, aufbricht, kommt Gott heraus, herein zu uns in unsere Mitte. Heißt also: Gott ist der Gott vom Hauch des Lebens. Er ist der Hauch des Lebens unter uns. Im Hauch des Lebens ist Gott. Er ist es,

Gott ist ein leben-diger Gott.

Betrachten wir es, bis es wohltut: Gott ist der leben-dige Gott, ein Gott der Lebenden, nicht der Toten, wobei nicht die Toten da drüben sind und hier die Lebenden, sondern ein Gott der Toten, insofern sie zum Leben Gerufene sind, allemal wenn wieder Ehrfurcht, Vertrauen, Verantwortung, Anteilnahme sie bewegen möchten. Das ist das Wunder des Lebens, jenes Lebens, das aus Gott stammt, das vom Tode nicht verschlungen wird, das Wunder des Lebens inmitten von Sterben, inmitten von Tod.

Die Botschaft des heutigen Evangeliums heißt nun: So sollt ihr denken, wenn ihr von Auferstehung sprecht, ihr Sadduzäer, die ihr die Auferstehung leugnet. Denkt nicht solchen Unsinn, daß da sieben Männer um eine Frau sich reißen müßten, das ist dummes Zeug. So sollt ihr denken vom Leben, von Gott, vom Gott des Lebens, vom Gott der Lebenden: Ihm-Gehören läßt all jenes, was sterblich ist, zurücksinken. Jenes, was aussah wie Leben und Aufleben, ist vergangen. Leben, das wahre, ist geworden, und darin ist Gemeinschaft und Erfüllung, Hauch des Lebens, des göttlichen Lebens, Hauch jenes Gottes und seiner Anwesenheit, den wir denken dürfen, lieben dürfen als den Gott der Lebenden, nicht der Toten.